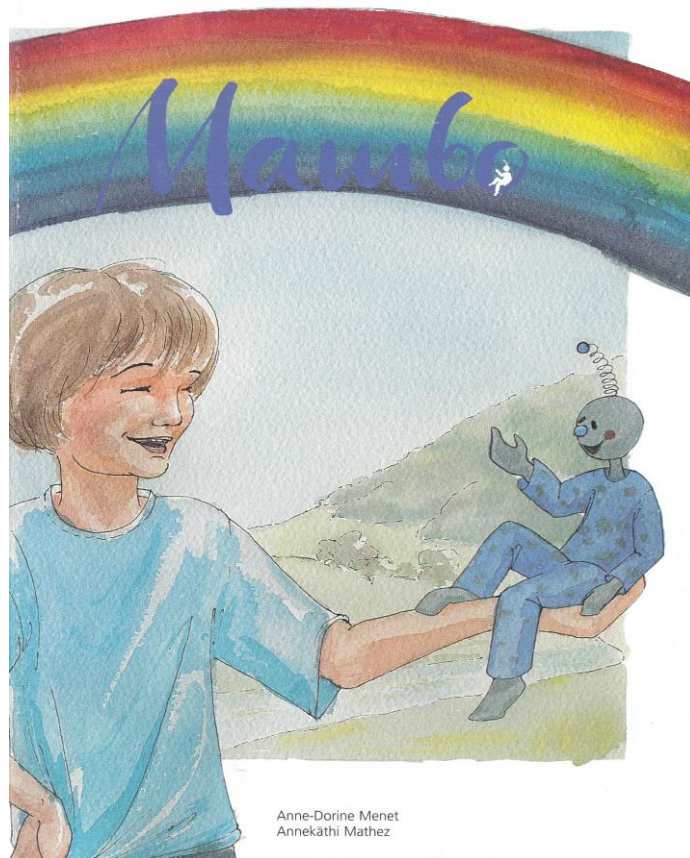


## Mambo - Eine mögliche Erstabklärung in der Logopädie

Nina tritt in Begleitung ihrer Mutter in das Logopädie-Zimmer. Sie schaut um sich und sieht einen Raum mit viel Spielmaterial – ein Paradies für Kindergarten-Kinder wie Nina. Etwas mulmig ist es ihr wohl trotzdem zu Mute, denn sie kann sich nicht so genau vorstellen, was sie erwarten wird. Da ich bereits die Reihenuntersuchung im Kindergarten machte, haben wir uns schon einmal gesehen und die Kontaktaufnahme wird für beide Seiten einfacher.

Auf dem Boden liegt ein langes, blaues Tuch, das einen Bach symbolisiert. Darin liegen einige Bildkarten und eine Kartonschachtel. Nina setzt sich zu mir ans Pult, ihre Mutter nimmt als stille Beobachterin etwas weiter weg auf einem Stuhl Platz. Nun zeige ich Nina das Buch von Mambo. Gerne erzähle ich ihr, was dieses freundliche Wesen aus dem Regenbogen so alles erlebt. Am Anfang hört Nina erst mal zu. Mambo ist etwas anders als die anderen Regenbogenkinder. Er ist immer blau, kann also seine Farbe nicht ändern und will nun eine Reise mit den Wassertropfen machen, bei der wir ihn begleiten.



Schon bald wird Nina aufgefordert, Mambo zu suchen. Dieser ist im Bach versteckt. Es dauert nicht lange, bis Nina ihn in der Kartonschachtel entdeckt hat. So kann ich nun mit einem einfachen Versteckspiel überprüfen, ob Nina Präpositionen (auf, unter, neben...) versteht.

Weiter geht es zur nächsten Buchseite. Genau wie Mambo mit den Wassertropfen, spielen auch wir ‚Ich sehe was, das du nicht siehst‘ und ich erfasse hiermit, ob Nina einen Nebensatz korrekt bilden kann und ob sie meine etwas komplexeren Sätze versteht.

Als Mambo den Wasserfall hinunterfällt, halten ihn die Wassertropfen gut fest, sodass er sanft landet. Nina sucht im Wassernebel nach Wasser-Tieren und ich erhalte einen Eindruck über ihre Figur-Hintergrund-Wahrnehmung. Sodann ist Mambo auf einem Wasserrad anzutreffen. Bereitwillig sagt mir Nina, was Mambo so alles sieht, wenn er neugierig ins Haus des Müllers blickt und ich kann den Wortschatz von Nina beobachten.

So geht die Reise von Mambo abwechslungsreich weiter. Nina turnt mit den Kindern am Bachufer mit, hilft dem Fischer, sein Fotoalbum in Ordnung zu bringen (Ablauf erfassen), turnt wie die Frösche mit Zunge und Lippen (Mundmotorik), plappert mir wie ein Papagei etwas nach, spricht und schreibt ‚chinesisch‘, während ich mir nach und nach Notizen zu ihrer Sprache machen kann. Dass Nina hier auf einem Prüfstand ist, hat sie hoffentlich schon längst vergessen. Durch die Arbeit mit dem Bilderbuch wirkt sie viel freier und ich kann sie in ihrer gewohnten Lebenswelt, dem Spiel und dem Kennenlernen einer Geschichte, abholen.

Dass etwas an ihrer Sprache nicht ganz so ist, wie es sein sollte, wissen Kinder wie Nina meist schon. Gegen Ende der Abklärung kann ich bei einzelnen, mir noch nicht so klaren Punkten, nachfragen und Nina ist auch bereit, etwas auszuprobieren, das für sie schwierig oder ungewohnt ist.

Nebst den klar sprachlichen Bereichen wie Wortschatz, Aussprache oder Satzbau erfasse ich weitere Bereiche wie die Grob- und Grafomotorik, die Figur-Hintergrund-Wahrnehmung oder die auditive Merkfähigkeit. All diese Punkte ergeben mir ein ganzheitlicheres Bild eines Kindes, als wenn ich mich ausschliesslich auf die sprachlichen Bereiche beschränke. So schliesst sich dann nach jeweils einer knappen Stunde der Kreis einer Abklärung: Mambo geht am Schluss seiner Reise wieder in den Regenbogen zurück, mir hat er ein rundes Bild von Nina ermöglicht. Nicht immer sind alle Kinder so motiviert und engagiert wie Nina. Zumeist ist es aber mit der Hilfe von Mambo möglich, dass sich auch schüchterne Kinder aus ihrem Schneckenhaus trauen und sich auf das eine oder andere Abenteuer mit Mambo einlassen.

Im Anschluss an die Abklärung findet der Austausch mit der Mutter statt. Nina beschäftigt sich derweil mit einigen Spielsachen, die sie mag. Der Mutter erkläre ich meine Beobachtungen und frage sie nach ihrer Sichtweise der Situation. Wir besprechen das weitere Vorgehen. Dieses kann sowohl eine Kontrolle in einigen Monaten, eine Beratung mit mehreren Terminen oder eine baldige Therapie-Aufnahme sein. Manchmal ist es auch eine Weiterweisung an eine andere Fachstelle, (z. B. eine Abklärung beim heilpädagogischen Früherziehungsdienst, wenn das Kind noch sehr jung ist oder eine Empfehlung für eine psychomotorische Therapie im Vorfeld einer logopädischen Therapie) die empfohlen wird. Auch kann es sein, dass zu einem späteren Zeitpunkt ein bestimmter Bereich noch genauer mit einem spezifischen Test überprüft werden soll. Ziel der Abklärung ist jedoch klar, dass eine Einschätzung des momentanen Standes des Kindes in verschiedenen Bereichen der Sprache gemacht werden kann.

Dunja Bieri, Logopädin

## Psychologische Diagnostik in der Schulpsychologie

Schulpsychologie ohne psychologische Diagnostik ist kaum vorstellbar, denn ohne psychologische Diagnostik wäre Schulpsychologie nichts, oder fast nichts, jedenfalls äusserst wenig.

Psychologische Diagnostik ist damit eine meiner Hauptbeschäftigungen. Um dabei ein professionelles Niveau erreichen zu können, ist detailliertes und umfangreiches Wissen über psychologische Theorien und Konzepte und deren empirische Evidenz nötig. Erst diese elaborierte wissenschaftsorientierte Basis schafft den Rahmen, in dem das Erleben und Verhalten von Kindern zu verstehen ist.

Nehmen wir an, ein etwa sechs jähriger Junge wird bei mir angemeldet, weil er im Vorraum des Kindergartens, auf dem Schulhof und auf dem Schulweg durch aggressives Verhalten gegenüber anderen Kindern hervorsticht. Die Kindergärtnerin möchte wissen, aus welchen Gründen er sich so verhält und wie er auf andere Verhaltensweisen wechseln könnte.

Ich starte auf der phänomenologischen Ebene und beobachte das Geschehen im Kindergarten während ein bis zwei Lektionen. Da meine Präsenz die Unterrichtssituation verändert, zeigen sich oft keine kritische Szenen. Zudem wird das Geschehen während dem Unterricht durch die Kindergärtnerin gesteuert, was manche Verhaltensweisen unterdrückt.

Interessant ist deswegen die viel weniger strukturierte Situation nach Ende des Unterrichts. Der betreffende Junge nützte die Gelegenheit und attackierte mehrere Kinder. Erst nach dem Eingreifen der Kindergärtnerin konnte er sich anders verhalten.

Theoretische Konstrukte, die hier eine Rolle spielen könnten sind psychologische Reaktanz, Temperamentsfaktoren, Aggression als Antwort auf erlebte Frustration während dem Unterricht, Aggression als Folge von Ängsten, eine Störung des Sozialverhaltens oder dysfunktionale Emotionsregulation. Aus diesen theoretischen Bezugspunkten konstruiere ich mir ein erstes Modell zur Erklärung des beobachteten Verhaltens.

Ein Interview mit der Kindergärtnerin ergibt, dass der Junge regelmässig oppositionell-trotziges Verhalten zeigt, mit dem Ziel bei Bezugspersonen Grenzen auszutesten. Als nächstes betrachte ich das Familiensystem. Die Eltern sind überrascht, wie sich ihr Kind im Kindergarten gibt. Da der Junge zu Hause wenig über das Geschehen im Kindergarten erzählt, sind sie auf Informationen von Drittpersonen angewiesen.

Ausserdem unterscheiden sich die beiden Umwelten Kindergarten – Zuhause in vielerlei Hinsicht. Oft ist es so, dass es den Eltern im häuslichen Umfeld gelingt, produktiv mit den Wünschen und Bedürfnissen ihrer Kinder umzugehen. Es ist aber eine hohe Anforderung an ein Kind, Verhaltensweisen von der ursprünglichen Lernsituation auf einen anderen Kontext zu transferieren. Im Gespräch mit den Eltern kristallisierte sich heraus, dass ihr Kind, wenn es keine vertraute Bezugsperson in der Nähe hat, schnell Angstreaktionen zeigt. Aggression könnte ein Versuch des Jungen sein, aus dem unkontrollierbaren Angstzustand heraus zu kommen.

Das Kunstvolle innerhalb des diagnostischen Prozesses liegt darin, aus den Informationen, die aus verschiedenen Quellen stammen und in unterschiedlicher Qualität vorliegen, kritische Muster heraus zu destillieren. Und zwar nicht nur, um vergangene und aktuelle Zustände zu beschreiben, sondern diejenigen kritischen Muster aufzufinden, die valide Prognosen über zukünftige Entwicklungsverläufe erlauben.



Marcel Biemann, Schulpsychologe

# Diagnostik in der Psychomotorik-Therapie

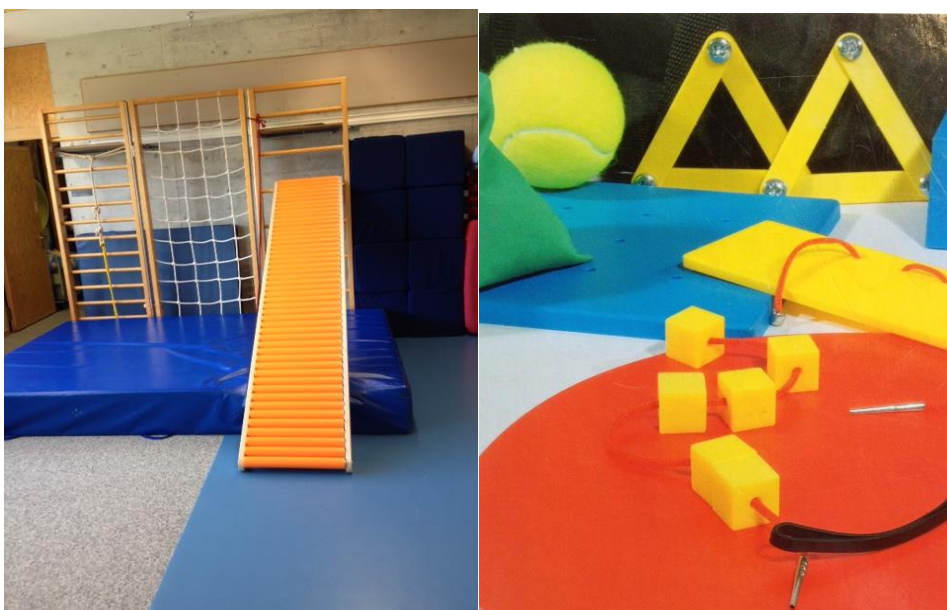
## Wie kommt ein Kind zu einer Psychomotorik- Therapie?

Eltern, Erziehungsberechtigte, Lehrpersonen, andere Fachpersonen oder Ärzte können Kinder für eine Abklärung anmelden. Diese Anmeldung ist immer nur mit dem Einverständnis der Eltern oder Erziehungsberechtigten möglich.

Jährlich machen wir einen Besuch in den Kindergärten und Basistufen. Wir beobachten die Kinder in ihrem Bewegungs- und Sozialverhalten sowie im emotionalen Bereich. Die Beobachtungen werden anschliessend mit den Lehrpersonen besprochen. Die Eltern werden darüber informiert. Eine Abklärung kann auf diese Weise eingeleitet werden.

## Eine Abklärung macht Sinn, wenn folgende Bereiche auffallen:

- Gleichgewicht, Bewegungskoordination und Bewegungskontrolle
- Bewegungs- und Handlungsplanung
- Basteln, Zeichnen, Schreiben
- Aufmerksamkeits- und Konzentrationsdauer
- Orientierung am eigenen Körper und im Raum
- Selbstvertrauen
- Emotionales Verhalten, Frustrationstoleranz
- Umgang mit Regeln und Grenzen
- Kontakt- und Beziehungsverhalten



### **Die Abklärung:**

Das Kind kommt zusammen mit einem Elternteil in den Psychomotorik-Raum in Schüpfheim. Spielerisch wird dem Kind der Raum gezeigt, in dem einige Geräte aufgestellt sind. Das Kind darf während rund 20 min. selber entscheiden was es spielen möchte (freie Spielsituation). Die Therapeutin spielt mit oder beobachtet.

*Zu beobachten sind:*

- Was wählt das Kind?
- Getraut es sich zu spielen und zu sagen, was es möchte?
- Spielstrategien
- Ausdauer
- Intensität
- Intrinsische (von innen kommende) Motivation
- Selbstwirksamkeit
- Kreativität...



Der nächste Teil wird von der Therapeutin vorgegeben. Es sind spielerische Übungen, welche die Grob-, Fein- und Grafomotorik genauer unter die Lupe nehmen. Es sind einerseits standardisierte Verfahren, andererseits Teile aus verschiedenen Tests, welche die Therapeutin frei (dem Alter und dem Anmeldegrund des Kindes angepasst) zusammenstellt. Diese werden qualitativ ausgewertet.

Im Anschluss an die geführte Sequenz darf das Kind nochmals spielen. Die Therapeutin führt mit den Eltern ein Anamnesegespräch durch, damit sie ein möglichst umfassendes Bild des Kindes und dessen System bekommt (dieses Gespräch kann auch zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden).

Nach der Abklärung an der Therapiestelle nimmt die Therapeutin meistens Kontakt mit der Lehrperson des Kindes auf (dies kann manchmal auch schon vor der Abklärung Sinn machen). Die Therapeutin holt Informationen ein, gibt aber nur im Einverständnis der Eltern Informationen weiter. Dies ist aber meistens der Fall und wird von uns angestrebt.

Die Therapeutin wertet die Tests aus, trägt die Daten zusammen und informiert die Eltern. Gemeinsam wird über eine Therapie entschieden, wobei die Therapeutin beratende Funktion übernimmt.

Stimmen die Eltern einer Psychomotorik-Therapie zu, verfasst die Therapeutin einen Förderbericht (interner Gebrauch) und setzt Therapieziele fest. Das Kind kommt von da an alleine oder in einer Gruppe in die Therapie.

#### **Ziel der Psychomotorik-Therapie:**

Ziel der Psychomotorik-Therapie ist, die Entwicklung im Bewegungs- und Wahrnehmungsbereich zu unterstützen sowie die Sozialkompetenz zu fördern. Es geht darum, die Fähigkeiten des Kindes zu erweitern und den Leidensdruck zu verringern. Mit Bewegung und im Spiel lernt das Kind mit seinen Schwierigkeiten besser umzugehen und seine Ressourcen zu nutzen.

Die Therapie findet einzeln oder in einer Kleingruppe statt, in der Regel einmal wöchentlich. Die Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrpersonen und weiteren Bezugspersonen ist uns wichtig.

Simone Duss Engel, Psychomotorik-Therapeutin